

# Gutenberg und sein Erbe: Reformation und Buchdruck

## 1. Menge und Nutzen gedruckter Bücher<sup>1</sup>

Der Buchdruck ist ein Geschenk Gottes, so liest man es in einem der ältesten gedruckten Bücher. Die Schlussschrift des 1460 in Mainz gedruckten „Catholicon“ (GW 3182) (Inc.fol.2254) weist im Rückblick auf die erfolgte Drucklegung darauf hin. Das Buch wurde von Johannes Gutenberg oder in seinem Umfeld gedruckt.

Altissimi praesidio cuius nutu infantium lingue fiunt diserte. Qui et nunciose puulis reuelat quod sapientibus celat. Hic liber egregius. catholicon. omnice incarnationis annis MCCC LX Alma in urbe maguntina nationis indite germanice. Quam dei clemencia tam alto ingenij lumine. dono et gratuito. ceteris terrarum nationibus preferre. illustrare et dignatus est Non calami. stili. aut penne suffragio. sed mira patronarum formarum et concordia proportionis et modulo. impressus atque confectus est. Hinc tibi sancte pater nato cum flamme sacro. Laus et honor domino trino tribuatur et uno Ecclesie laude libro hoc catholice plaude Qui laudare piam semper non lingue mariam DEO. GRACIAS

Abb. 1: Catholicon: Schlussschrift (Inc.fol.2254)

In deutscher Übersetzung lauten die entscheidenden Zeilen des Schlusses: „Unter dem Beistand des Allerhöchsten (Altissimi praesidio) ... ist dieses hervorragende Buch ... gedruckt und zustande gebracht worden, und zwar nicht durch das Rohr (calamus), den Griffel (stilus) oder die Feder (penna), sondern durch das bewundernswerte Zusammenpassen (concordia), Verhältnis (proportio) und Maß (modulus) der Urformen (patronae) und Lettern (formae)“. In dieser Formulierung werden mehrere Aspekte angesprochen:

- Der Übergang vom Schreiben mit der Hand und mit diversen Schreibwerkzeugen zum Drucken mit Hilfe von Lettern.
- Das Gießen der Lettern in einem Gießinstrument,

das den Hohlraum unterschiedlich einstellen kann und dann mit Blei füllt.

- Die Übereinstimmung der Lettern und der durch sie gedruckten Buchstaben. Das ist ein wichtiger Unterschied zu den Handschriften, die stets kleine Nuancen in der Gestaltung derselben Buchstaben aufweisen.
- Es können beliebig viele gleichförmige Lettern gegossen und eingesetzt werden.
- Das Schriftbild ist gleichmäßiger, wirkt proportionaler als bei einer Handschrift. Und derselbe Text lässt sich in derselben Gestalt beliebig oft reproduzieren.

Zusammengenommen musste dies als Wunder betrachtet werden.<sup>2</sup>

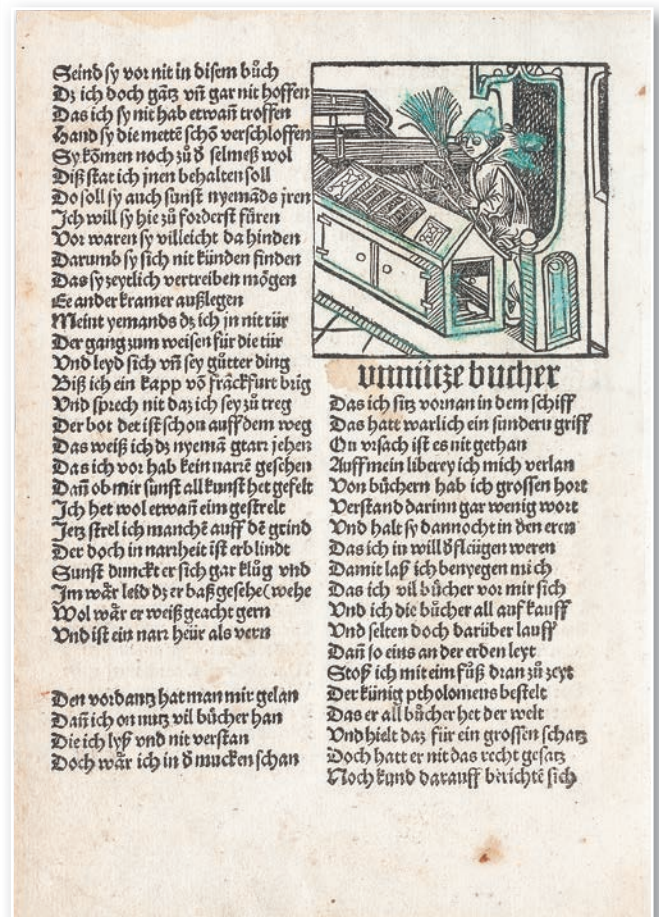


Abb. 2: Narrenschiff (Inc.qt.3745)

38 Jahre später, in Sebastian Brants „Narrenschiff“, Augsburg 1498 (GW 5052) (Inc.qt.3745), wurde

1) Gekürzte Fassung eines Vortrags an der BNU Strasbourg (3.4.2017).

2) Vgl. dazu: Bömer, Aloys: Die Schlußschrift des Mainzer Catholicon-Drucks von 1460; in: Abb, Gustav (Hrsg.): Von Büchern und Bibliotheken. FS Ernst Kuhnert, Berlin 1928, S. 51-55.

der Buchdruck etwas zwiespältiger, ambivalenter gesehen. Der Vorteil des Buchdrucks, die Produktion von Büchern in großer Menge, konnte zugleich zum Nachteil werden, weil die zeitlichen und intellektuellen Kapazitäten der Leser nicht mehr ausreichten, um alles oder auch nur das Wichtigste zu lesen. So setzt das „Narrenschiff“ – immerhin selbstkritisch, da ja auch selber ein Buch – mit einem Abschnitt über „unnütze Bücher“ ein:

„... Dann ich on nutz vil buecher han / Die ich lyß und nit verstan ... Von buechern hab ich grossen hort / Verstand darinn gar wenig wort / Vnd halt sy dannocht in den eren“ (Bl. a III v).

Andererseits wird zum Thema Studium die damals sehr gängige Praxis des Studiums im Ausland kritisiert (Kapitel „Unnützlich studieren“). Beliebte waren vor allem die Städte Oberitaliens. Sebastian Brant verweist auf die Möglichkeit, in Deutschland gedruckte Bücher zu lesen und dadurch die Lehre und die Lehrer sozusagen greifbar vor sich zu haben:

„Woeller will leren in seim land / Der findt yetz buecher aller hand / ... Das niemand mag entschuldigen sich / Er wolle dann liegen lasterlich“ (Bl. e VI v).

Der Buchdruck erleichtert also das Leben, spart Kosten, macht Wissen schneller zugänglich. Man steht aber in der Versuchung, immer mehr Bücher anzusammeln, sie aber nicht zu lesen oder zu verstehen.

Offensichtlich hat sich durch den Buchdruck ein altes Problem der Herstellung von Texten und des Lesens verschärft. Schon das biblische Buch des Predigers Salomo (Kohélet) verbindet eine Warnung mit einer Aufforderung (12, 12-13):

„Und über dem allen, mein Sohn, lass dich warnen; denn des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren macht den Leib müde. Lasst uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote ...“

Die Menge der Bücher erfordert die Konzentration auf das Wesentliche, die Definition einer „Hauptsumme“, eines roten Fadens oder zentralen Gedankens.

Auch der römische Schriftsteller Plinius der Jüngere (ca. 61-114) mahnte, vielleicht weil er selber schriftstellerisch tätig war, nicht vieles im Sinne von vielen (aber womöglich nutzlosen) Büchern zu lesen, sondern viel (im inhaltlichen Sinne):

„Multum legendum esse, non multa“.<sup>3</sup>

Man muss also zwischen einer quantitativen Seite des Buchdrucks und der Lesepraxis und einer qualitativ-inhaltlichen Seite unterscheiden.

Martin Luther war es, der in Deutschland die Gründung von Bibliotheken in Städten und eine gezielte Leseförderung durch die staatlichen Behörden forderte. Allerdings muss man in seiner Schrift an die Ratsherren (1524) seine Begründung genauer ansehen. Luthers Anliegen war nicht das Lesen an sich, sondern das Lesen der Heiligen Schrift. Durch die Begegnung mit dem Wort Gottes beim Lesen der Bibel sollte Glauben entstehen. Dabei kam es auf den genauen Wortlaut der Bibel an, weil nach Luthers Überzeugung Gott genau das tun würde, was er wortwörtlich in der Heiligen Schrift zugesagt hat. Also sollte die Bibel in deutscher Übersetzung, aber auch in den klassischen Sprachen in Bibliotheken verfügbar sein, außerdem alle Bücher, die man zum Verstehen der Bibel bzw. der biblischen Sprachen benötigte. Die inhaltliche Relevanz eines Buches sah Luther in dessen Wert für die Erschließung der Bibel begründet, was ihn zur Ablehnung scholastischer wie teilweise auch humanistischer Literatur führte: „... vnd ließ an stat der hailigen schrift vnd guotter buecher / den Aristotelen kommen mit vnzelichen schedlichen buechern / die vns nur ymmer weyter von der Biblien füreten“.<sup>4</sup>

Luther förderte einerseits den Buchdruck und den Aufbau von Bibliotheken. Andererseits war ihm an einer bestimmten inhaltlichen Ausrichtung, am Zweck der Unterstützung des Glaubens gelegen. Die Kombination von Menge gedruckter Bücher einerseits, deren Nutzen für die Ziele der Reformation andererseits deutet an, wie sich dann tatsächlich der Buchdruck durch die Reformation gegenüber den Verhältnissen vor dem Jahr 1517 verändern sollte.

3) Plinius Caecilius Secundus, Gaius: *Epistulae / Sämtliche Briefe. Lateinisch / Deutsch*, hrsg. von Heribert Phillips u.a., Stuttgart 1998, S. 470 (VII, 9, 15).

4) Luther, Martin: *An die Radtherren aller Stette teutsches lands Das sy Christliche schülen auffrichten vnd hallten sollen*, Augsburg: Philipp Ulhart d.Ä., 1524 (*Theol.qt.K.714*), Bl. D II v.



## 2. Innovationsdruck und Gutenbergs Erfindung

Hinter dem Zusammenhang von Quantität und Qualität deutet sich als weiterer Aspekt der Zeitkontext an, durch den die Erfindung und Entwicklung des Buchdrucks beeinflusst wurde. Das gilt erstens für die größere Nachfrage nach Büchern. Bis zum 13. Jahrhundert wurde vor allem in Klöstern sowie in der staatlichen Verwaltung, teilweise noch im Handel geschrieben. Im Verlauf des 14. und vor allem des 15. Jahrhunderts entstanden jedoch Universitäten mit Studenten und Dozenten, die nicht notwendig Geistliche oder Ordensmitglieder waren. Die älteste deutsche Universität in Heidelberg wurde 1386 gegründet. Kurz danach folgten Köln und Erfurt. Die Sorbonne in Paris ist noch älter und geht auf den Anfang des 13. Jahrhunderts zurück. Das Lehrpersonal verfasste Standardwerke und brauchte Nachschlagewerke, z.B. Rechtsquellen. Eine Art Lehrbuchsammlung für Studenten mit Hilfe von Handschriften aufzubauen ist nicht einfach. Man entwickelte dafür Maßnahmen zu einer rationelleren Produktion: So wurden z.B. die Handschriften auf viele kleinere Teile aufgegliedert und an Schreiber verteilt, die den jeweils ausgeliehenen Teil abschrieben. So konnten parallel mehrere Abschriften derselben Handschrift erstellt und aus den Einzelteilen zusammengesetzt werden.

Hinzu kam die Gründung der intellektuell anspruchsvollen Bettelorden (z.B. Franziskaner, Dominikaner, Augustiner), die in Städten angesiedelt waren. Die Städte gewannen an Bedeutung und kamen durch Handwerk und Handel zu gewissem Reichtum. Es entstand ein selbstbewusstes Bürgertum, das zunehmend auf Bildung Wert legte. Die Entdeckung byzantinischer Handschriften, die von griechischen Flüchtlingen nach Italien mitgebracht wurden, gab der allgemeinen Begeisterung für die Antike Nahrung. Gerade das städtische Bürgertum öffnete sich für die neuen Bewegungen der Renaissance und des Humanismus. Die antiken Klassiker wurden neben theologischer und juristischer Literatur immer wichtiger und konnten im Verfahren der Handschriftenproduktion kaum in der gewünschten Stückzahl und Gestaltung hergestellt werden. Hinzu kamen im 15. Jahrhundert geistliche Bewegungen wie die *Devotio moderna* und neue Kontroversthemata wie die Frage, ob der päpstlichen Zentralgewalt oder den Konzilien die Funktion als letzte Instanz im kirchli-

chen Leben zukommen sollte. Auch diese Entwicklung erhöhte die Nachfrage nach Büchern und den Innovationsdruck für technische Verbesserungen.

Eine Maßnahme war ab ca. 1400, statt Pergament in der Regel Papier als Beschreibmaterial zu verwenden.

In der Renaissance wurde das Individuum als solches, nicht nur als Teil einer größeren Gemeinschaft wichtig. Das hatte Auswirkungen auch auf die Gestaltung von Büchern. Insbesondere für lateinische Texte griffen die Humanisten auf die Schriftgestalt der karolingischen Minuskel zurück, die sie als Übertragung der altrömischen Schrift in Kleinbuchstaben betrachteten. Als Neuerung entstand die „alte“, die „Antiqua“-Schrift, weil das Alte, also aus der Antike kommende, als das Ursprüngliche, Unverdorbenere und Bessere galt.

Das Selbstbewusstsein des Bürgertums erkennt man z.B. an Einbänden, auf denen sich die Buchbinder namentlich nennen. So nennt sich Johannes Richenbach aus Geislingen auf einigen seiner Einbände (z.B. Inc.fol.471(2)). Allgemein werden



Abb. 3: Richenbach-Einband (Inc.fol.471(2))

einzelne Buchstaben schon vor Gutenberg im Pressverfahren mit Stempeln auf Lederbezüge von Einbänden gedruckt, um den Titel eines Werkes zu bezeichnen.

Die christliche Volkserziehung konnte zumal in den Städten nicht allein von den Klöstern übernommen werden. Wegen beschränkter Lesefertigkeit, aber auch aus didaktischen Gründen vermittelte die Kunst einen Ansatzpunkt zur Weitergabe des Glaubens. Um Bilder in großer Menge herstellen zu können, wurde bereits vor dem Buchdruck der Holzschnitt erfunden. Zur Hilfestellung für die Kleineren wurden zu den Bildern kurze textliche Erläuterungen hinzugefügt. In die Holztafeln wurden die

fahren als solches gab es schon in der Verzierung von Einbänden und im Holztafeldruck mit Texten als Holzschnitt. Bei der Einbandverzierung druckte man auch die Buchstaben einzeln mit Stempeln auf das Leder. Und selbst für das Gussverfahren gab es Vorbilder, nämlich bei der Herstellung von Pilgerzeichen. Neu an Gutenbergs Verfahren war, einzelne Lettern aus Metall zu gießen und in beliebiger Kombination in eine Druckplatte einzuspannen. Außerdem konnten wie bei der rationellen Handschriftenproduktion parallel verschiedene Teile eines Werkes vervielfältigt und dann zusammengesetzt werden. Das Maß der Vervielfältigung war allerdings um ein Vielfaches höher als bei den Handschriften. Es konnten nun auch aufwendige Werke rationell und in höheren Stückzahlen produziert werden. Das gilt gerade für die Zweiundvierzigzeilige Bibel (B 42), die als Gutenberg-Bibel bekannt wurde. Es handelt sich um eine Prachtausgabe in Textura-Schrift. Mit der Auswahl der Schriftart, aber auch mit Abkürzungen und Buchstaben-Verbindungen wurde im Buchdruck die Praxis der Handschriften nachgeahmt. Der Satzspiegel sollte möglichst symmetrisch, feierlich und geordnet wirken. Dadurch brachte Gutenberg seine Ehrfurcht vor Inhalt



Abb. 4: Biblia pauperum (Xyl.Inc.4)

Texte spiegelverkehrt hineingeritzt und als Textblöcke und technisch wie die eigentlichen Bilder gedruckt. Der Holztafeldruck mit kombinierten Text-Bild-Motiven war eine Frühform des Buchdrucks (z.B. Xyl.Inc.4).

Johannes Gutenberg (1400-1468) war der Erfinder des Buchdrucks. Aber seine Erfindung bestand in der geschickten Kombination von Elementen, die einzeln schon vorher bekannt waren. Das Druckver-

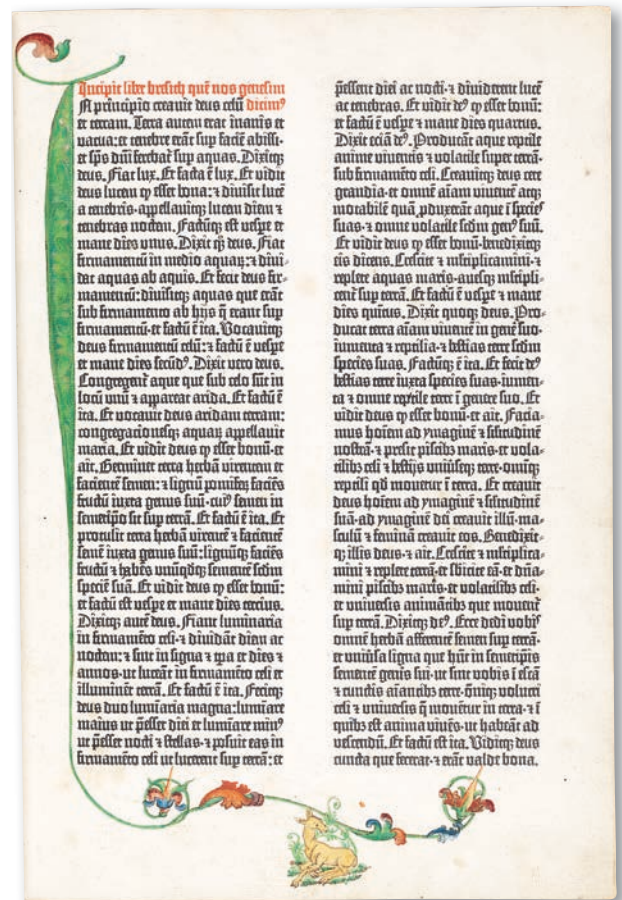


Abb. 5: Gutenberg-Bibel (Bb lat. 1454 01)



und Zweck des gedruckten Buches, also der Bibel, zum Ausdruck. Er wusste aber auch, dass auf dem Buchmarkt eine Nachfrage nach solch einer Ausgabe vorhanden war. Kommerzielle, inhaltliche und emotionale Aspekte der Buchproduktion verbanden sich bereits bei Gutenberg.

### 3. Reformation als Einschnitt für den Buchdruck

Die Entwicklung der Buchproduktion spiegelt immer auch Veränderungen im geistig-kulturellen Umfeld wider. Als Beispiel könnte man die Zahl der in Straßburg gedruckten Ausgaben im Vergleich zur Gesamtproduktion im damaligen deutschen Sprachraum heranziehen (laut Angaben in VD 16<sup>5</sup>):

Zeitabschnitt	Straßburg: Ausgaben	Deutsches Reich: Ausgaben	Anteil Straßburgs an Gesamtproduktion
1501-1510	547	3.711	14,7%
1511-1520	921 (davon 1518-1520: 324)	6.077 (davon 1518-1520: 2.679)	15,2% (davon 1518-1520: 12,1%)
1521-1530	1.306	11.310	11,5%
1531-1540	661	7.662	8,6%
1541-1550	565	8.930	6,3%

Aus der Tabelle lassen sich mehrere Tendenzen ablesen. Mit dem Beginn der Kontroversen um die Reformation nahm die Buchproduktion sprunghaft zu. Wer seine Gedanken möglichst großflächig verbreiten konnte, gewann die Oberhand. Bemerkenswert war, dass in den drei letzten Jahren des Jahrzehnts von 1511 bis 1520 mehr als ein Drittel gedruckt wurde. Ihren Höchststand erreichte die Buchproduktion in den Jahren 1521 bis 1530, als mit immer wieder neuen Schriften zu den unterschiedlichen Teilaspekten der Theologie und entsprechenden Gegenschriften versucht wurde, der eigenen Position zum Durchbruch zu verhelfen. Zum Gegensatz zwischen Luther und den Anhängern des Papstes kamen die Kontroversen innerhalb der Reformation zwischen den Anhängern Luthers, den Schweizer Reformatoren und den Täufern bzw. Spiritualisten hinzu. Am geringer wer-

denden Marktanteil Straßburgs ist abzulesen, dass neben den traditionellen Druckorten bzw. Werkstätten immer weitere entstanden und dort auch immer mehr Schriften gedruckt wurden. Reformatorisches Schriftgut versprach einen guten Absatz und so wurde der Buchdruck immer lukrativer. In den Jahren ab 1531 nahm die Zahl der Ausgaben weiter ab bzw. blieb auf einem gegenüber dem Jahrzehnt 1521-1530 deutlich geringeren Niveau. Das lag an einer gewissen Sättigung des Marktes, aber auch daran, dass sich die Reformation in vielen Territorien und freien Reichsstädten durchgesetzt hatte. Es bedurfte nun eher ausführlicherer Werke wie Kirchenordnungen, Bibeln und Lehrbücher zur Konsolidierung, weniger aber knapper

Streitschriften für die unmittelbare Bekämpfung der theologischen Gegner.

Die Ende 1517 entstandene Flugschrift Luthers „Ein Sermon von Ablass und Gnade“ wurde ab 1518 in 23 oberdeutschen und zwei niederdeutschen Ausgaben gedruckt. Die Folge der Ausgaben war dabei sehr dicht und verteilte sich auf mehrere Druckorte innerhalb weniger Jahre. Flugschriften lebten von ihrem Aktualitätsgrad.<sup>6</sup> Selbst die Freiheitsschrift (1520) erreichte nur 21 deutsche Ausgaben zu Lebzeiten Luthers, wurde allerdings als grundlegende Programmschrift noch bis 1531 nachgedruckt.<sup>7</sup>

Bei den Bibelausgaben verlief die Buchproduktion mit größerer Kontinuität. Sie dienten eher der Konsolidierung der reformatorischen Theologie und Frömmigkeit. Insgesamt erschienen von 1522 bis 1546 ca. 430 Gesamt- und Teilausgaben der Lutherbibel in etwa einer halben Million Exemplaren, davon im Spitzenjahr 1524 allein 49 Ausgaben.<sup>8</sup>

5) [http://www.gateway-bayern.de/index\\_vd16.html](http://www.gateway-bayern.de/index_vd16.html)

6) Benzing, Josef / Claus, Helmut: *Lutherbibliographie. Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod, Baden-Baden 21989, Nr. 90-114.*

7) Vgl. Benzing, *Lutherbibliographie*, Nr. 734-754.

8) Vgl. Reinitzer, Heimo: *Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition, Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek 40, Hamburg 1983, S. 111.*

Sprache	Gesamtzahl Ausgaben	Vollbibeln	Neues Testament	Andere Teilausgaben	Illustrierte Ausgaben
Latein: bis 1522	210	56%	4%	40% (davon 24% Psalmen)	38,8%
Latein: 1523-1530	63	30%	32%	38% (davon 9,5% Psalmen)	61,9%
Deutsch: bis 1522	ca. 60	ca. 25%	ca. 5%	ca. 70% (v.a. Plenarien; 7% Psalmen)	66,7%
Deutsch: 1523-1530	156	14%	26%	60% (davon 6% Psalmen)	63,5%

Aufschlussreich ist auch ein Blick auf Sprache und Inhalt der Bibelausgaben<sup>9</sup> (siehe Tabelle). Volkssprachliche Bibelausgaben wurden mit der Reformation und insbesondere nach Erscheinen von Luthers Septembertestament (1522) wichtiger als lateinische Ausgaben. Die Reformation wirkte sich aber auch auf den lateinischen Bibeldruck insofern aus, als jetzt vermehrt Separatausgaben einer lateinischen Übersetzung aus der griechischen Ausgabe des Erasmus, aber auch aus der Vulgata gedruckt wurden. Unter den sonstigen Teilausgaben nahm die Bedeutung der Psalmen und Plenarien mit den Schriftlesungstexten ab. Die Bibel hatte nun nicht mehr nur eine Bedeutung in ihrem liturgischen Gebrauch für den Gottesdienst der Gemeinde oder das Stundengebet der Klöster. Vielmehr wurden alle Teile der Bibel, auch die Schriften des Alten Testaments, für die persönliche Frömmigkeit des einzelnen Christen wichtig. Der prozentuale Anteil an Bibelausgaben, die durch Holzschnitte illustriert wurden, blieb im Bereich des volkssprachlichen Bibeldrucks vor und nach der Reformation etwa gleich. Hier schloss sich die Reformation mit der Tatsache der Verwendung von Illustrationen an die Tradition an, veränderte allerdings teilweise deren Stil und Zweck.

#### 4. Veränderungen in Zielgruppe und Gestaltung gedruckter Bücher

Mit der Reformation kam es zu einigen Verschiebungen in der Zielgruppe und Gestaltung der gedruckten Werke. Die Humanisten hatten die Gebildeten im Blick und wollten durch die Neuedition antiker Klassiker und Kirchenvätertexte zur Bildung beitragen. Es ging ihnen um die literarisch gebildete Öffentlichkeit.

Deutsche Übersetzungen wurden für solche Werke erstellt, die nicht der Schulung im Sprachvermögen

und der Vermittlung antiker Philosophie dienten. Vielmehr waren es moralische Lehrschriften in literarischer Gestalt oder chronistische Bücher.



Abb. 6: Schedelsche Weltchronik (Inc. fol. 14510)

9) Bezogen auf: Heitzmann, Christian u.a.: Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 1. Abt., Bd. 4/1: Lateinische Bibeldrucke 1454-1564, Stuttgart 2002. Strohm, Stefan u.a.: Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 2. Abt., Bd. 1: Deutsche Bibeldrucke 1466-1600, Stuttgart 1987.



Für den Humanismus und seine Buchproduktion war das eher die Ausnahme. Der Anteil deutschsprachiger Literatur stieg dagegen in der Reformationszeit stark an. So sind für den Zeitraum 1521 bis 1540 im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) 2.760 Luther-Ausgaben nachgewiesen, davon 2.033 in deutscher Sprache (73,4%). Zielgruppe war nicht nur die Schicht der Gebildeten, sondern die gesamte Bevölkerung. Den Humanisten ging es vorrangig um Elitenbildung, Erziehung zu einem tugendhaften Leben oder intellektuelle Vergeistigung. Die Reformatoren strebten dagegen, obwohl auch humanistisch gebildet, nach der Glaubenserkenntnis der Menschen. Erlösung und ewiges Leben hingen daran, dass die Menschen das Wort Gottes lesen, sich seiner Wirkung aussetzen, es vom Inhalt her verstehen, aber auch auf die Wirklichkeit dieses Inhalts vertrauen bzw. davon erfasst werden. Um das Wort Gottes als Ausgangspunkt und Norm für theologische Erkenntnis und Glaubensleben im Alltag musste gerungen werden. Das konnte nur in einer volkssprachlichen Fassung sowohl der Bibel als auch der theologischen Auseinandersetzungen geschehen. Die theologischen Diskussionen wurden bewusst von den Universitäten auf die Straße getragen. Und die theologischen Themen beherrschten in der Frühzeit der Reformation den Buchdruck.

Die Veränderungen sind auch zu beobachten bei den Gegnern der Reformation. Als Beispiel könnte man hier Johannes Cochlaeus (1479-1552) nennen. Bis 1520 publizierte er laut VD16 27 philosophische und philologische Werke und zwar ausschließlich in lateinischer Sprache. Dann zwang ihn die zugespitzte Papstkritik Luthers dazu, seine thematischen Schwerpunkte neu zu bestimmen und auch auf Deutsch zu schreiben. Nach 1520 überwogen die theologischen Werke bei weitem alle anderen Themen in seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Für die Zeit von 1521 bis 1540 sind von Cochlaeus 188 Ausgaben im VD16 dokumentiert, davon 86 (45,7%) in deutscher Sprache.

Die humanistischen Schriften widmeten sich eher der sachlich-gelehrten Analyse. Die Reformation dagegen löste heftige Kontroversen aus, weil ihr Fokus auf der Frage nach dem Heil bzw. nach Glaubensgewissheit und ewigem Leben lag und damit jeden Menschen betraf. Der Drucker Ulrich

Morhart brachte in Tübingen von 1523 bis 1534 105 Werke heraus. Davon betrafen 64 Titel (61%) theologische Themen. Ein solches Gewicht konnte die Theologie erst durch die Reformation gewinnen.



Abb. 7: Septembertestament (Bb deutsch 1522 01)

Die Illustrationen dienten in der frühen Reformationszeit anders als vorher auch der polemischen Zuspitzung (z.B. Papst als Antichrist im Septembertestament).

Gelegentlich wurden biblische Personen wie Luther dargestellt. Damit wollten die Künstler andeuten, dass sich die biblische Heilsgeschichte im Auftreten Luthers wiederhole bzw. vollende. Die Titelblätter konnten programmatisch den Kern der biblischen Botschaft zum Ausdruck bringen. Bekannt ist das Titelblatt der Wittenberger Lutherbibeln ab 1541. Dort stehen sich in zwei Bildhälften Sündenfall / Gericht / Gesetz einerseits und Erlösung / Christus / Evangelium andererseits gegenüber (s. Abb. 8).



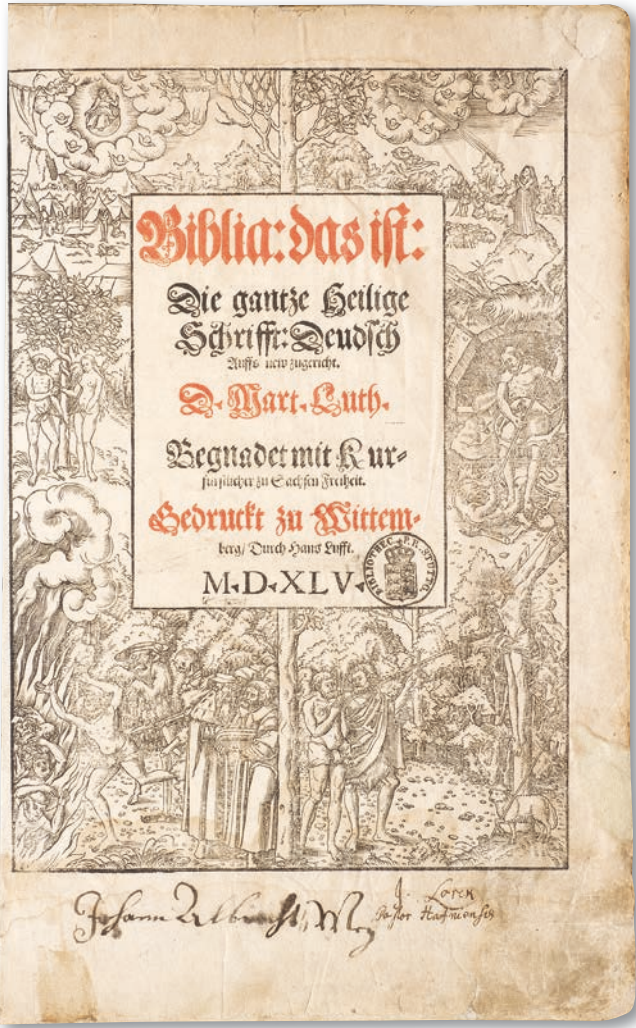


Abb. 8: Titelholzschnitt zur Heilsgeschichte (Bb deutsch 1545 02)

Das Anliegen, zu den Ursprüngen zurückzugehen, vertraten auch die Reformatoren. Das gilt auch für die Elementarisierung, die Konzentration auf das Wesentliche, das mit der Befreiung von dem als Ballast empfundenen Lehrgebäude der Scholastik einherging. Aber im Unterschied zu den Humanisten sollte die Sprachforschung der Theologie dienen. Die Konzentration auf das Wesentliche meinte nicht die Rückkehr zur Antike an sich, sondern zur Heiligen Schrift in den Ursprachen. Das „Ad fontes“ führte im Rahmen der Reformation zu dem vierfachen Allein: „Allein die Schrift“ (Sola Scriptura), „Allein Christus“ (Solus Christus), „Allein durch den Glauben“ (Sola fide), „Allein die Gnade“ (Sola Gratia). Und die Typographie übernahm zunehmend weniger ästhetische als didaktische Funktionen mit dem Ziel der Glaubensvermittlung.

Bei den Psalmen ging es weniger um den philologischen Mehrwert einer präzisen Neuausgabe in hebräischer oder griechischer Sprache bzw. einer lateinischen Übersetzung. Vielmehr waren die tägliche Lektüre und der Verweis auf Christus wichtig. Die Bibel sollte als Lesebuch ein Lebensbuch sein. Summarien und Randkommentare sollten auf den für die Gottesbeziehung wesentlichen Gehalt hinweisen.

Charakteristisch für den Buchdruck der Reformation wurden Widmungsbilder und Widmungsvorreden für Herrscher, vor allem in Bibelausgaben. Ohne die Förderung durch Fürsten und Ratsmitglieder der freien Reichsstädte hätte sich die Reformation nicht durchsetzen können.

Die Humanisten forderten den Rückgang zu den Quellen (ad fontes), d.h. zur klassischen Antike. Die Zeit zwischen der heidnischen bzw. christlichen Antike und der Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert betrachtete man als Phase des Niedergangs und der Verfälschung.

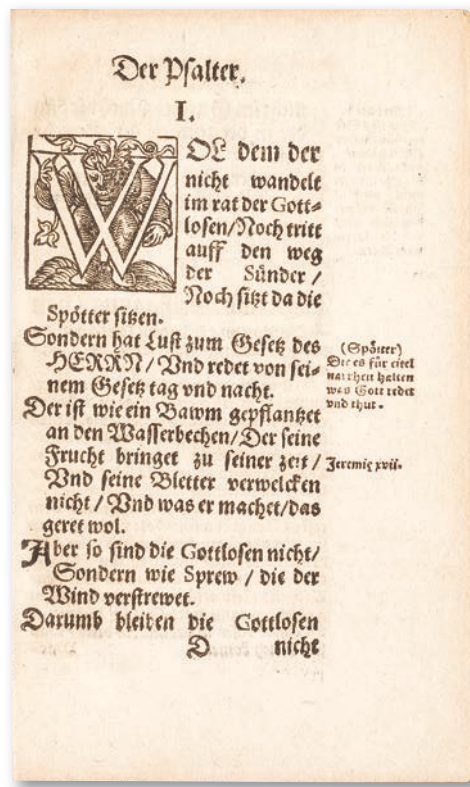
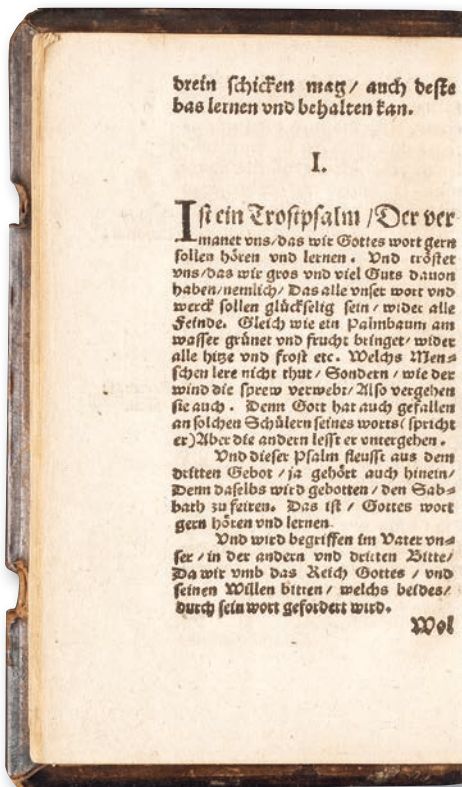


Abb. 9-10: Summarium und Textseite einer Psalmen-Ausgabe Luthers (B deutsch 1544 01)



Mit Mitteln der Typographie wurde in Wittenberger Lutherbibeln ab 1543 der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium verdeutlicht. Mit Großbuchstaben in Antiqua-Schrift eingeleitete Abschnitte handeln von Gesetz, Sünde, Tod. Mit Großbuchstaben in Fraktur beginnende Abschnitte dagegen betreffen Gnade und Erlösung.

## 5. Profil des Buchdrucks in verschiedenen Druckorten

Wie unterschiedlich sich der Buchdruck in der frühen Reformationszeit trotz allgemeiner Tendenzen gestalten konnte, wird im Vergleich dreier Druckorte deutlich, nämlich von Straßburg, Basel und Tübingen.

### Straßburg

Straßburg hatte im 15. und 16. Jahrhundert durch Handel und Handwerk einen gewissen Wohlstand erlangt. Es gab dort einen gut vernetzten Kreis humanistischer Gelehrter. Straßburg gehörte schon lange vor der Reformation zu den bedeutendsten Zentren des Buchdrucks. Der Buchdruck erlebte zwar durch die Reformation einen Aufschwung, aber doch in geringerem Maße als anderswo. Das gilt etwa für Ausgaben der Schriften Luthers.

Straßburg erscheinen, z.B. von Caspar Schwenckfeld (22 Drucke). Allerdings war es nach der offiziellen Einführung der Reformation in Straßburg 1524 zunächst nicht mehr möglich, katholische, reformationskritische Literatur zu drucken.



Abb. 11: Luther-Bildnis (Theol.qt.K.653)

Jahre	Straßburg: Luther-Ausgaben	Wittenberg: Luther-Ausgaben	Deutsches Sprachgebiet: Luther-Ausgaben
1518-1520	34 (= 5,9%)	117 (= 20,2%)	578
1521-1530	254 (= 10,9%)	570 (= 24,4%)	2.340
1531-1540	50 (= 6,3%)	381 (= 48,1%)	792
1541-1550	38 (= 5,1%)	255 (= 34,5%)	739

Die Wittenberger Luther-Drucke hatten einen offiziellen Status. In Wittenberger Lutherbibeln wurde sogar seit 1541 eine Warnung Luthers vor dem Nachdruck abgedruckt. Für Wittenberg stellten die Luther-Drucke und überhaupt die Reformation einen zentralen Bestandteil der Buchproduktion dar. In Straßburg erschienen zwischen 1519 und 1560 immerhin 818 protestantische Drucke, davon etwa zu 80% in deutscher Sprache. Man war stärker auf den regionalen Absatzmarkt und auf ein breiteres Publikum ausgerichtet. Neben Luther wurden auch Werke regional wichtiger reformatorischer Theologen gedruckt: z.B. Martin Bucer (1521-1550: 75 Ausgaben), Wolfgang Capito (35 Drucke), Caspar Hedio (50 Drucke). Auch Werke der von Luther bekämpften Täufer und Spiritualisten konnten in

Zum volksnahen Ansatz der Straßburger Drucker gehört auch, dass sie in stärkerem Maße als Werkstätten anderer Orte ihre Bücher mit Illustrationen ausstatten ließen. Auch Luther-Schriften wie die lateinische und deutsche Fassung von „De captivitate Babylonica“ (1520) wurden mit Bildnissen Luthers ausgestattet, um mit der Art und Weise der Darstellung eine inhaltliche Aussage über den Autor vermitteln zu können (siehe Tabelle).

Die Aufwertung des weltlichen Berufs durch Luther ging über die Hochschätzung des Individuums durch die Renaissance hinaus. So fühlten sich die meisten Straßburger Drucker sowie Künstler von der Reformation angesprochen. Allein Johannes Grüninger (ca. 1455-1531) blieb katholisch.

## Basel

Ganz anders war die Situation in Basel. Dort wurden von 1518 bis 1550 zwar 175 Ausgaben von Schriften Luthers gedruckt, allerdings 541 Erasmus-Drucke herausgebracht. Beim einflussreichsten Drucker Johannes Froben (ca. 1460-1527) erschienen von 1513 bis 1527 insgesamt 320 Drucke; davon waren jedoch nur 2 in deutscher Sprache verfasst, der Rest in Latein, Griechisch oder Hebräisch. Die konfessionelle Zuordnung der Autoren zumal der zahlreichen philologischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Werke war breit gestreut. Das gilt auch für die theologischen Schriften, unter denen sich auch solche von Autoren befinden, die sowohl in reformatorischen als auch katholischen Kreisen mit Skepsis betrachtet wurden wie z.B. Sebastian Castellio (1515-1563).



Abb. 12: Erasmus-Ausgabe des Neuen Testaments (Bb griech. 1519 01)

Basel war das Zentrum humanistischer Forschung und Buchproduktion. Dieser Funktion wurde von den Gelehrten eine höhere Priorität eingeräumt als der eindeutigen Parteinahme für die Reformation.

Sowohl die reformatorischen Theologen als auch ihre Gegner profitierten von den altsprachlichen Basler Bibelausgaben. Indirekt profitierte der Basler Buchdruck allerdings von der gestiegenen Nachfrage nach Bibeln und philologischen Werken, weil die Kontroverse um die Reformation auch ein Streit um die richtige Auslegung der Bibel und deren angemessene Übersetzung war.

## Tübingen

Das Beispiel von Tübingen zeigt, wie der Buchdruck auch durch die Kritiker der Reformation gefördert wurde. In Württemberg wurde die Reformation durch Herzog Ulrich erst 1534 eingeführt. Seit 1522 war das Land von den Habsburgern besetzt. Staatliche Aufträge und der Druck reformationskritischer Literatur, für die es einen gewissen Abnehmerkreis gab, sicherten dem einzigen württembergischen Drucker dieser Zeit, Ulrich Morhart (ca. 1490-1554), seit 1523 in Tübingen, sein Auskommen. Von Morhart sind für die Erscheinungsjahre 1523 bis 1534 im VD16 105 Drucke dokumentiert. Davon lassen sich 47 Schriften durch Autor oder Inhalt eindeutig dem Spektrum katholischer Kontroverstheologie zuordnen (44,8% der Gesamtproduktion, 73,4% der theologischen Titel). Die wenigen Luther-Schriften, die Morhart druckte, erschienen ohne Hinweis auf den Drucker und betrafen konfessionell weniger kontroverse Themen wie den Bauernkrieg. Dass unter katholischer Oberherrschaft überhaupt Werke Luthers gedruckt werden konnten, zeigt allerdings auch, wie asymmetrisch die Nachfragesituation zugunsten der Reformation verschoben war. Ohne staatliches Wohlwollen konnten keine entschieden reformatorischen Werke gedruckt werden, allerdings auch keine entschieden reformationskritischen. Mit der Reformation trat zur faktischen Nachfrage als Auswahlkriterium für den Druck eines bestimmten Werkes dessen konfessionelle Ausrichtung hinzu. Darüber bestimmten häufig die Staatsorgane.

## 6. Das Proprium der Reformation

Manche Historiker haben Zweifel daran, ob man zwischen dem Spätmittelalter und der Neuzeit solch scharfe Trennlinien ziehen kann, wie das durch Epochenbegriffe meist geschieht.<sup>10</sup> Oft wird die Reformation als Beginn der (frühen) Neuzeit betrachtet. Wie im Humanismus, so könnte man

<sup>10</sup> Vgl. Hamm, Berndt: *Der Oberrhein als geistige Region von 1450 bis 1520*; in: Christ-von Wedel, Christine u.a. (Hrsg.): *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit, Tübingen 2014*, S. 3-50, hier S. 3f.



auch bei der Reformation ein Zueinander von Traditionsverbundenheit und Neuerung aufdecken. Die Reformatoren, allen voran Luther, sahen sich aber nicht als Vertreter einer neuen Epoche, sondern als Erneuerer, die etwas Ursprüngliches wieder beleben wollten. Wenn man nach dem unterscheidenden Merkmal der Reformation sowohl gegenüber dem „Mittelalter“ als auch gegenüber dem Humanismus fragt, so ist es die zentrale Stellung der Bibel. Die Verbindung von Gelehrsamkeit und Frömmigkeit führte manche Humanisten wie den gerade für das Oberrhein-Gebiet bedeutenden Theologen Johannes Heynlin von Stein (ca. 1430-1496) ins Kloster.<sup>11</sup> Ähnliches gilt für Luther in der Zeit vor der Reformation. Das Neue der reformatorischen Erkenntnis besteht darin, dass Gelehrsamkeit wie Frömmigkeit nicht an sich schon gut sind, sondern einer Urteilsinstanz unterzogen werden. Der von Hans Sebald Beham (1500-1550) angefertigte Titelholzschnitt einer 1526 in Nürnberg erschienenen Ausgabe des Neuen Testaments Luthers deutet an, worum es geht: Luther sitzt hier in Gelehrtenracht am Schreibpult – wohl bei der Übersetzung der Bibel –, richtet den Blick auf ein Kreuzifix und wird inspiriert durch den als Taube dargestellten Heiligen Geist. So wurde Luther nicht einfach als belesen, sondern als durch die Heilige Schrift belehrt und vom Heiligen Geist geleitet dargestellt. Luther verstand sich als „doctor bibliae“.<sup>12</sup> Die Bibel wurde als Begründung wie Korrektiv für Gelehrsamkeit und Frömmigkeit herausgestellt.

Wenn aber die Bibel und zwar in deutscher Übersetzung der entscheidende Bezugspunkt ist, eröffnet sich auch für den einfachen Christen eine spezifische Art von Gelehrsamkeit. Es ist eine Form von Mündigkeit, von Herzens- und Persönlichkeitsbildung, von Urteilsfähigkeit durch Bindung an die Heilige Schrift. Man muss dann nicht in ein Kloster eintreten, um fromm zu sein, sondern kann

inmitten des Alltags in Beruf und Familie durch ein Leben mit der Bibel fromm sein. Man muss auch nicht notwendig die Klassiker der Antike oder die scholastischen Theologen des Mittelalters gelesen haben, um zu einem angemessenen Urteil in theologischen Fragen zu kommen. Vielmehr sollten alle bisherigen Bildungsinhalte ausgerichtet sein auf das Studium der Heiligen Schrift, das zugleich jedem Christ aufgegeben ist. So trug Luther mit der Bibelübersetzung und trugen die Drucker mit der massenhaften Verbreitung der Lutherbibel zu einer Popularisierung von Bildung bei. Nicht mehr die Klöster, sondern die Bibliotheken und die Privathaushalte mit ihren Hausbibeln wurden nun zum primären Ort von Bildung. Diese wurde wie im Mittelalter als christliche Bildung verstanden, anders als im Mittelalter jedoch vornehmlich als biblische Bildung. Die Bibel wurde zum Lebensbuch, das die Menschen im Alltag begleitete.

Es war nicht zufällig eine Bibel, die Gutenberg als erstes Buch druckte. Gutenberg lieferte die technischen Möglichkeiten zur Verbreitung der Bibel wie jedes anderen Buches in großer Stückzahl. Damit aber gerade die Bibel in dem Maße wie dann geschehen gedruckt wurde, bedurfte es eines weiteren Schubes. Dieser kam durch

die Erkenntnis der Reformation

zustande, dass der Glaube durch die Begegnung mit dem Wort Gottes und das heißt mit der Bibel entsteht und besteht. So führte die Reformation zu einer ungeheuren publizistischen Kraftanstrengung und zu einer unglaublichen Steigerung des Buchdrucks. Zugleich thematisierte sie die Frage nach Prioritäten und Kriterien. Die Reformation brachte eine Konzentration auf die Bibel als Zentrum des Buchdrucks mit sich. Und ihr theologischer Ansatz motivierte zum volkssprachlichen Buchdruck. So gesehen hat die Reformation das Erbe Gutenbergs weiter entwickelt.

**Christian Herrmann**



Abb. 13: Luther als frommer Gelehrter (B deutsch 1526 04)

11) Dazu Hamm, Oberrhein, S. 15.

12) WATR (Tischreden) 1, 16, 6.